


# „Eine Freiheit ohne Glück

Ein Dasein ohne Genuss lohnt sich für den Menschen nicht, meint Robert Pfaller. Ein Gespräch mit den Philosophen über die Sinnhaftigkeit des Zeitverschwendens und die Forderung, das Leben souverän zu gestalten.

TEXT: ANDREA WIESER

A close-up portrait of Robert Pfaller, a man with a mustache and glasses, looking slightly to the left. The background is dark and out of focus.

**B**evormundung ist nicht Robert Pfallers Sache. Und die verortet der Wiener Philosoph gerade in den aktuellen gesellschaftlichen Trends, die den Menschen zu mehr Enthaltbarkeit und züchtigerem Leben auffordern. Weniger rauchen, weniger trinken und weniger böse Wörter - Mäßigkeit ist das Dogma der Stunde. Gegen die um sich greifende Political Correctness und die politischen, neoliberalen Tendenzen hat er die Initiative „Adults for adults“ mitbegründet. Es ist eine Vereinigung von europäischen Intellektuellen, die sich gegen eine Politik ausspricht, die Menschen wie Kinder behandelt. Ein Thema, das den Denker auch zu einem gut gebuchten Gast in TV-Shows gemacht hat.

**Die Philosophie ist wieder in Mode gekommen. Haben Sie eine Erklärung dafür?**

Eine Reihe unterschiedlichster Autorinnen und Autoren wie Slavoj Žižek, Richard David Precht oder Svenja Flasspöhler hat in den letzten Jahren den Leuten das Gefühl gegeben, dass es hier um entscheidende

Fragen geht, die alle betreffen, und dass man das, was sie schreiben, auch verstehen kann.

**Sie selbst standen mit dem Programm „Die großen Knaller bei Robert Pfaller“ sogar schon auf der Kabarett-Bühne. Eine Chance ihre komplexe Wissenschaft unter die Leute zu bringen?**

Das hoffe ich. Wenigstens eine These, die mir wichtig ist, konnten wir, glaube ich, veranschaulichen: dass ernstzunehmende Philosophie durchaus auch erheiternd sein kann.

**Nächsten Sonntag werden Sie beim Medicinicum in Lech am Arlberg zum Thema „Genießen wir nur, was uns schadet?“ sprechen. Woran denken Sie dabei? Nikotin, Alkohol, Völlerei?**

Alles, was erwachsenen Menschen große Freude bereitet, besitzt eine ungut anmutende Dimension: Wenn wir tanzen, als ob es kein Morgen gäbe, müssen wir Schlaf und Erholung opfern; selbst beim Spazieren gehen müssen wir bereit sein, Zeit zu verschwenden. Wir müssen dabei immer, wie der Philosoph Georges Bataille bemerkt hat, die üblichen Prinzipien des Haushaltens mit unseren Ressourcen übertreten. Gerade diese Übertretung aber verschafft uns ein Gefühl der Souveränität.

**Was ist denn eigentlich - aus philosophischer Sicht - ein echter Genuss?**

Zum Beispiel: Wenn wir mit Freunden an einem Sommerabend im Grünen sitzen, uns unterhalten, trinken, tanzen. In solchen Momenten, in denen wir nicht darauf achten, wie spät es ist oder wer das Glas Wein bezahlt, haben wir das Gefühl, nicht nur Erhalter unseres Lebens zu sein, sondern dessen Souveräne. Wir sind dann sozusagen auf Augenhöhe mit dem Leben; nicht nur dessen Sachbearbeiter, sondern Führungskräfte.

# verdient ihren Namen nicht“

**Wie geht es dem Genuss 2018? Genießen wir mehr oder weniger als noch vor 30 Jahren?**

Mein Eindruck ist, dass wir in den letzten Jahrzehnten begonnen haben, uns das Leben und die Freude daran gründlich zu verderben. Gegen jede unserer Freuden gibt es ja - aufgrund der erwähnten ungunstigen Dimension - eine Reihe vernünftig scheinender Argumente: das ist alles entweder ungesund oder unanständig oder zu kostspielig; es verletzt besonders empfindliche Gruppen oder schädigt die Umwelt etc. Dafür, dass wir uns selber Bilder scheußlicher Erkrankungen auf die schönen Zigarettenpackungen geklebt haben, werden unsere Enkel, wenn sie bei Trost sind, uns eines Tages auslachen. Es fehlt nicht viel, und wir kleben uns noch Bilder von Verkehrstoten auf die Autos.

**Wie viel Einfluss hat das politische Klima auf unseren Zustand zum eigenen Genussenerlebnis?**

Neoliberale Politik versucht, den öffentlichen Raum zu privatisieren. Einer der Tricks dabei ist die Rücksicht auf die angeblich Schwächsten oder Empfindlichsten. Darum tobt derzeit zum Beispiel ein Kampf um die Frage, wieviel erotischen Umgangston es im öffentlichen Raum geben darf. Dass die Erotik auch Frauen nicht vollkommen fremd ist und sie nicht grundsätzlich überfordert oder herabwürdigt, ist ein Gedanke, der in den USA inzwischen schon fast undenkbar erscheint; in Europa zum Glück noch nicht ganz. Die französischen Feministinnen rund um Cathérine Deneuve und Cathérine Millet haben das, wie ich finde, zu Recht betont: ein wenig Charme und Galanterie macht das Leben für alle, auch für Frauen, angenehmer. Und gerade der Verfall dieser Kultur der Verehrung und Bewunderung führt zu den plumpen Belästigungen und Übergriffen.



FOTOS: GÖTT SCIRAGE

## ZUR PERSON

### Robert Pfaller

Der Philosoph, geboren 1962, ist Professor für Kulturwissenschaften und Kulturtheorie an der Kunstuni Linz.

In seinem letzten Buch „Erwachsenensprache“ (Fischer) schrieb er gegen die gesellschaftliche, moralische Bevormundung an.

Am Sonntag den 8. Juli wird Pfaller um 9.00 beim Medicinicum Lech am Arlberg sprechen.

**Könnte es nicht sein, dass es eine ganz neue Freiheit bringt, all die Genussprobleme endlich los zu sein? Ich fürchte, wir sind höchstens den Genuss los, aber nicht die Probleme damit. Da der Genuss immer etwas**

Ungutes an sich hat, erfordert es Anstrengung, die eigenen Schranken zu übertreten und das Ungute in etwas Großartiges, Sublimes zu verwandeln. Diesen Vorgang hat Sigmund Freud als „Sublimierung“ bezeichnet. Meist braucht es dafür Geselligkeit: unter Freunden wird es leichter, mal ein wenig über sich hinauszuwachsen und kein Spielverderber zu sein.

**Was spricht denn eigentlich für den Genuss?**

Gute Frage - da derzeit ja so viel dagegen zu sprechen scheint. Eine postmoderne, neoliberale Propaganda versucht uns einzureden, unsere Abneigungen gegen den Genuss wären das Großartige, Authentische an uns; und wir wären rettungslos dem Einfluss anderer unterworfen, wenn wir uns dem Genuss hingeben. Den Genuss zu meiden kann darum zu dem trügerischen Gefühl der Befreiung führen. Aber, wie der Philosoph Spinoza betonte: eine Freiheit ohne Glück verdient ihren Namen nicht.

**Lohnt sich ein Leben ohne Genuss überhaupt?**

Nein. Denn auch die Freiheit ist selbst ein Genuss, und zwar ein ebenso schwieriger wie die anderen. Es erfordert einige Mühe, sich klarzumachen, dass man erwachsen ist und dass man darum in der Lage ist, auch mit Dingen umzugehen, die einem nicht sofort angenehm sind. Und dass man Fehlschläge bewältigen kann. Da ist es bequemer, aus der eigenen Empfindlichkeit ein „Humankapital“ zu machen und, wie die neoliberale Kultur es derzeit vielen nahelegt, zu versuchen, kleine Vorteile daraus zu schlagen.

**Was haben Sie persönlich in den letzten Tagen besonders genießen können?**

Die Lektüre zweier Texte, von Insa Hartel sowie von Slavoj Žižek. Und das tolle 3:3 zwischen Spanien und Portugal. ■